

Frieden in der Antike

Eine beeindruckende Ausstellung in Münster

Hermann Krüssel

Münster gilt seit langem als Friedensstadt. Wer bewusst auf historischen Spuren durch diese Stadt geht, muss in das Historische Rathaus einkehren. Hier empfängt ihn ein Architrav mit der Inschrift PAX OMNIUM RERVM. Frieden ist (die Grundlage) aller Dinge. 370 Jahre nach Abschluss des Westfälischen Friedens in Münster und Osnabrück und 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges beschäftigte sich Münster in einer Reihe von Ausstellungen mit dem Gedanken des Friedens. An der Gemeinschaftsausstellung „Frieden. Von der Antike bis heute“ waren das Archäologische Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität, das Bistum Münster, das Kunstmuseum Pablo Picasso Münster, das LWL-Museum für Kunst und Kultur und das Stadtmuseum Münster beteiligt. Das Archäologische



Das historische Rathaus von Münster während einer Führung für Pro Lingua Latina.



Eirene-Pax. Frieden in der Antike. Plakat in Münster.



Der Vertrag zwischen Ramses II. und Hattusili III., der früheste erhaltene Friedensvertrag der Welt.

Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität widmete sich als Ausgangspunkt dem Frieden in der Antike. Mit dem Frieden verbunden ist – vorausgehend zu allen Zeiten – auch in der Antike leider auch die Erfahrung der zwischenmenschlichen

Gewalt. Man durfte gespannt sein, wie die Ausstellung „Eirene/Pax. Frieden in der Antike“ dieses umfangreiche Thema angehen würde. Um es vorwegzunehmen: Der Besucher wurde nicht enttäuscht. Die Ausstellung spannte einen Bogen vom ältesten Friedensvertrag der Welt aus dem Jahre 1259 v. Chr. über die Friedensidee im alten Griechenland und dem Frieden im Augusteischen Zeitalter bis zur Friedensbotschaft in der Spätantike. Naturgemäß standen weniger Texte im Mittelpunkt als vielmehr beeindruckende Bilder oder zum großen Teil originale Exponate. Und der Berichterstatter muss aus der Fülle interessanter Aspekte auswählen.

Man braucht in der Regel schon einen Übersetzer für die akkadische und ägyptische Sprache, aber das Bewusstsein, die Abschrift des frühesten erhaltenen Friedensvertrages der Welt zu sehen, ist beeindruckend. Es handelt sich um den Vertrag des „guten Friedens“ und der „guten Bruderschaft“ zwischen Ramses II., dem bekanntesten Pharao von Ägypten, und dem hethitischen Großkönig Hattusili III. vom 21. November 1259 v. Chr. Diesem Vertrag ging die Erfahrung einer Schlacht bei Qades am Orontes im Jahre 1275 v. Chr. voraus.

In einer Reihe von Vasallenverträgen in dieser Gegend war in der Regel der Großkönig der Hethiter der dominierende Herrscher. Im vorliegenden Vertrag wurde festgelegt, unter welchen Bedingungen Gefangene ausgetauscht wurden, dass man keine neuen Angriff starten und sich gegenseitig gegen Feinde unterstützen werde. In solchen Zeiten gehörte es dazu, dass Ramses zwei Töchter des hethitischen Großkönigs heiratete. Ein paar Jahrhunderte jünger ist ein neuassyrisches Rollsiegel aus dem 9. bis 7. Jahrhundert v. Chr. Es zeigt Bogenschützen auf den Türmen einer Festung, letztlich aber erfolgreich, denn der angreifende Bogenschütze ist viel größer dargestellt.



Neuassyrisches Rollsiegel aus dem 9.-7. Jahrhundert v. Chr.

Eirene in griechischer Zeit



Eirene mit Ploutos.



Eirene mit Ploutos.

In der griechischen Abteilung findet man den heimlichen Star der Ausstellung: Eirene, die Friedensgöttin, zieht mit dem kleinen Knaben Ploutos, der für Reichtum steht, alle Blicke auf sich. Wohlstand und Frieden gehören zusammen, das wusste schon die Antike. Deutlich wird dies in einem Hymnus des Bakchylides auf den Frieden aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts: Frieden (Eirene) Sorge für Reichtum (Ploutos) und Gesänge, junge Männer trainierten ihre Körper, spielten die Flöte und veranstalteten festliche Umzüge. Die Stadt sei voller Gastmähler, und es ertönten Liebeslieder an die Mädchen. Eirene hat Einzug in Münster gehalten. Sie erstrahlt in Bronze und ist ein Abguss einer römischen Rekonstruktion aus der Glyptothek in München. Das Original wurde 375 v. Chr. wohl im Auftrag der Stadt vom athenischen Bildhauer Kephisodot erschaffen, der vielleicht der Vater des berühmten Bildhauers Praxiteles war. Es ist das Jahr, in dem Timotheos für Athen die spartanische Flotte besiegt mit der Folge, dass Athen wieder die Vorherrschaft auf dem Meer gewinnt und auch von den Persern anerkannt wird. Nun weihen die Athener der Eirene Altäre, jährlich sollen Opfer dargebracht werden. Eirene blickt als Nährerin auf Ploutos, der seine Arme nach ihr ausstreckt. Wie eine Mutter-Kind-Beziehung ist die Verbindung von Frieden und Reichtum dargestellt. Ploutos umklammert ein großes Füllhorn, den Inbegriff für Wohlergehen und Reichtum. Die Verehrung der Eirene war zunächst auf Athen beschränkt. Die Römer stellten Kopien der Eirene an öffentlichen Plätzen und im privaten Bereich aus.

Frieden in der Pax Augusta

Eine besondere Rolle spielte Eirene bzw. Pax dann in der augusteischen Zeit in der Literatur und der Architektur. Kein Wunder, denn Augustus, der den Osten kannte, betrieb ein Friedensprogramm, das durch die Schriftsteller verbreitet und durch Altäre oder Tempel auch visualisiert werden sollte.

Rom stieg durch den unermüdlichen Einsatz seiner Soldaten innerhalb von zwei Jahrhunderten zu einem Imperium Romanum auf, das seit dem 2. Jahrhundert vor Chr. alle Küsten des Mittelmeeres beherrschte, freilich noch nicht den Frieden gebracht hatte. Trotzdem gab es für diese Eroberung den Fachbegriff *pacare*, d.h. befrieden. So schreibt der augusteische Schriftsteller Florus in seiner Einleitung *deinceps ad Caesarem Augustum centum et quinquaginta anni, quibus totum orbem pacavit* (Flor. prol. 7) – „von dort bis Caesar Augustus waren es 150 Jahre, in denen (das römische Volk) den ganzen Erdkreis befriedete“. Nur wer den römischen Frieden akzeptierte, konnte an der römischen Kultur partizipieren. So sollte es bis zur Schlacht von Actium 31 v. Chr. dauern, als Octavian dank seines Freundes und Strategen Marcus Agrippa den Bürgerkrieg endlich beendete. Die Welt sehnte sich nach Frieden, und wer diesen Frieden störte wie



die Kantabrer und Asturer in Nordspanien oder die Sugambres in Germanien, provozierte das persönliche Erscheinen des Augustus. 27 v. Chr. hatte man ihm, Caesar Octavius, diesen Namen angetragen, 25 v. Chr. glaubte er, mit dem vermeintlichen Sieg über die Kantabrer den Frieden im ganzen Imperium Romanum erreicht zu haben. Als sichtbares Zeichen dieser Errungenschaft schloss Augustus in Rom das Tor des Janustempels. An dieses Ereignis erinnerte eine Münze aus der Zeit des Nero, der sich auch als Friedenskaiser darstellte. Die Messingmünze (Dupondius) zeigt die zweiflügelige Tür des Tempels im verschlossenen Zustand. Die Umschrift lautet: *PACE P R TERRA MARIQVE PARTA IANVM CLUSIT* (nachdem er dem römischen Volk Frieden gebracht hatte, schloss er den Janustempel). Pax selbst wurde auch auf Münzen thematisiert. Die Friedensgöttin sitzt auf einem Thron und hält ein langes Szepter sowie einen Friedenszweig. Dieses Motiv zierte unter Tiberius einen Aureus.

Soweit einige ausgewählte Motive auf Münzen. Aber auch umgekehrt wurde die Pax von den Bewohnern der Provinzen thematisiert. Von

großem Interesse ist ein Altar aus der *Provincia Narbonensis*, der ersten Provinz der Römer in Gallien, die 118 v. Chr. als *Gallia transalpiana* eingerichtet worden war und 27 v. Chr. ihre Bezeichnung nach der ersten Colonia außerhalb Italiens, *Colonia Narbo Martius*, erhalten hatte. Die Bezeichnung *Martius* ist völlig ungeklärt. Denkbar ist, dass *Colonia Narbo Marcius* gelesen werden sollte, nach dem Marcus Rex, Caesars Urgroßvater, unter dessen Amtszeit die Colonia 118 v. Chr. gegründet worden war. Allgemein ist festzuhalten, dass die *pax Romana* den inneren Frieden meint: Stabilität, Sicherheit, Wohlstand, eine Blüte der Wissenschaften und Künste. Natürlich denkt man hier in erster Linie an die Zeit des Augustus.

Ein Altar aus dem Musée Lapidaire in der Kirche Notre-Dame-de-Lamourgier in Narbonne mit einer Höhe von 114 cm, einer Breite von 60 cm und einer Tiefe von 55 cm zeigt auf der Vorderseite einen Eichenkranz. Die Inschrift lautet *PACI AVG*, der Altar wurde also dem Frieden des Augustus bzw. dem augusteischen



Frieden geweiht. Unter dem Kranz findet man den Namen des Stifters und den Anlass: *T. DOMITIUS ROMVLVS VOTVM POSVIT QVOD FIDECOMMISSVM PHOEBVM LIBERV(m) RECEPIT*. „Titus Domitius Romulus hat (durch die Aufstellung dieses Altars) sein Gelübde erfüllt, weil

Die Inschrift:
*T. DOMITIUS ROMVLVS
 VOTVM POSVIT QVOD
 FIDECOMMISSVM PHOEBVM LIBERV(m)
 RECEPIT*

er den zur Treue anvertrauten Phoebus als freien Menschen wiederbekommen hat.“

Die Rückseite zeigt zwei Rinderschädel, sogenannte Bukrania, die durch eine Girlande



Die Vorderseite des Altares von Narbo: Bürgerkrone mit der Inschrift PAC AUG.



Beide Seiten des Altares zeigen einen Lorbeerbaum.

miteinander verbunden sind. An den Seiten ist je ein Lorbeerbaum abgebildet. Der Stifter hatte, was die drei Namensteile belegen, das römische Bürgerrecht. Möglicherweise war er der Freigelassene eines Titus Domitius und hatte als Sklave den römischsten aller Namen, Romulus, getragen. Der begründende *quod*-Satz verweist auf den Anlass: Ein Erblasser hatte den Sklaven Phoebus dem Erben T. Domitius Romulus anvertraut. Diesen Sklaven, zu dem er offensichtlich eine enge Beziehung pflegte, konnte T. Domitius Romulus als Patron nunmehr als Freigelassenen in seine Klientenschar übernehmen bzw. wieder zurückerhalten (*recipere*). Diese Freude erklärt

sich, wenn man in Phoebus zugleich den Sohn von T. Domitius Romulus sieht. Der Ausdruck *liber* ist ja bekanntlich doppeldeutig: Er bedeutet ‚frei‘ und ‚Kind‘. Zufall, dass das Glück dem Erben zu



Das Motiv des Lorbeerbaums findet sich auch in Augusta Emerita.



Eine frühe Kundgabe der Pax Augusta.



Die Vorderseite des Altares von Narbo: Bürgerkrone mit der Inschrift PAC AUG.

Beginn der augusteischen Zeit widerfuhr? Das Gelübde beinhaltete offensichtlich die Stiftung eines Altares für den augusteischen Frieden für den Fall, dass T. Domitius Romulus seinen Sohn als freien Menschen zurückerhalten sollte. Eine besondere Beziehung zu Augustus stellt der Name *Phoebus* dar: Bei Actium hatte Octavian – davon war er fest überzeugt – seinen Sieg dem dort verehrten Phoebus Apollo zu verdanken.

Der ursprüngliche Standort ist nicht bekannt, aber es dürfte

sich um das Forum in Colonia Narbo Martius handeln. Die Entstehungszeit ist nicht geklärt. Entweder entstand der Altar kurz nach 27 v. Chr. oder kurz nach 9 v. Chr. Die Bildmotive des Eichenkranzes und des Lorbeerbaumes weisen auf das Jahr 27 v. Chr., als Octavian den Namen Augustus erhielt. Es handelt sich um Ehrungen, die der Senat Augustus erteilte. Noch im Jahre 27 v. Chr. wurde eine *corona civica*, eine Bürgerkrone, die ursprünglich Römern verliehen worden war, die Mitbürgern das Leben gerettet hatten, als Ehrerweisung für Augustus über den Eingang seines Hauses gehängt. Dazu wurden zwei Lorbeerbäume in den Garten des Augustus gepflanzt, die als Attribut des Gottes *Phoebus Apollo* auf die Beziehung von Augustus zu Apollo hinwiesen. Augustus beschrieb selbst diese Ehrungen stolz in seinen *Res gestae* (cap. 34). Denkbar ist aber auch, dass dieser Altar nach der Einweihung der Ara Pacis in Rom 9 v. Chr. entstand.



Die Rückseite des Altars von Narbo: Bukranien verbinden eine Girlande.



Ein Altar in Augusta Emerita mit dem Motiv der Bukranien und Girlanden, hier viel üppiger gefüllt.

Er ist deswegen von herausragender Bedeutung, weil er auf Privatinitiative und eventuell in einer so frühen Zeit, dem Beginn des augusteischen Zeitalters, entstanden ist. Er zeigt fern von Rom in der Provinz die Verehrung des Kaisers in einem öffentlichen Raum und reagiert in kurzer Zeit auf Entwicklungen in Rom. Man beachte auch die Rückseite. Schon in hellenistischer Zeit waren die Bukranien bekannt. Auch die Römer übernahmen dieses Schmuckelement, das an das Opfer eines Stieres erinnerte, für Altäre oder Grabmäler. Aus der augusteischen Zeit stammt auch ein Altar in Augusta Emerita, der Bukranien zeigt, verbunden durch eine Girlande, die Früchte in Fülle

zeigt. Dieses Motiv war genauso wie das Motiv des Lorbeerbaumes, der ebenfalls in Augusta Merita dargestellt wurde, während der Pax Augusta in der Öffentlichkeit zu sehen.

Früchte in Fülle, vor Milch strotzende Euter der Ziegen, Herden ohne Furcht vor den Löwen, Schlangen, von denen kein Schaden mehr ausging – das klingt nach dem Paradies und wurde tatsächlich schon früh von Vergil in der vierten Ekloge (Verg. *eccl.* 4,21-24) beschrieben:

Ipsae lacte domum referent distenta capellae
ubera nec magnos metuent armenta leones;
ipsa tibi blandos fundent cunabula flores.
occidet et serpens et fallax herba veneni

Selbst die Ziegen werden nach Hause die Euter, von Milch reich
trotzend, tragen, das Vieh wird nicht große Löwen noch fürchten;
dir wird die Wege selbst dann spenden die lieblichen Blüten,
töten wird nicht mehr die Schlange noch trugreiches Kraut eines Giftes.

Diese Prophezeiung schrieb Vergil vier Jahre nach dem Attentat auf Gaius Julius Caesar. Von einem augusteischen Frieden konnte noch keine Rede sein, doch in Zeiten eines blutigen Bürgerkrieges war die Sehnsucht nach einem umfassenden Frieden groß. Die Realität wird in der Hirtenwelt ausgeblendet, alles beherrscht die Hoffnung auf ein Zeitalter des Friedens, das Goldene Zeitalter. Die Pax Augusta setzte bekanntlich ein, die idyllischen Tierbilder blieben und wurden gern verwendet, wie es Reliefs einer Brunnenanlage im Heiligtum der Fortuna in Praeneste zeigen, als deren Stifter Valerius Flaccus, Grammatiker und Erzieher am augusteischen Hofe, gilt. Zu den Reliefs gehört die säugende Wildsau in der Natur. Den Rahmen gibt eine felsige Grotte vor und aus ihr wachsen Pflanzen heraus: links eine Eiche, rechts Schilf. Ungestört kann die Bache sich um ihre Frischlinge kümmern. Ob Felsen oder Wasser, es herrscht Fruchtbarkeit und Frieden. Andere Reliefs zeigen ein säugendes Schaf vor dem Haus eines Bauern, eine säugende Löwin mit zwei Jungen vor dem Hintergrund eines ländlichen Heiligtums mit bacchischen Motiven und eines Altars.



Auch und gerade die Literatur verkündete den augusteischen Frieden. Wieder ist es Vergil, der sich dieses Mal in der Aeneis, entstanden zwischen 29 und 19 v. Chr., als Seher erweist. Gleich im ersten Buch bringt er eine von drei großen Vorausschau. Hier in *Aen.* 1,291-296 wendet sich – noch auf göttlicher Ebene – Jupiter persönlich an die besorgte Venus, Stammutter des julischen Hauses. Die Prophezeiung dürfte zu Beginn des Wirkens an der Aeneis entstanden sein, da hier auf die Schließung des Janustempels hingewiesen wird, der tatsächlich nach der Beendigung des Bürgerkrieges 29 v. Chr. von Augustus geschlossen wurde.

Aspera tum positis mitescent saecula bellis;
cana Fides et Vesta, Remo cum fratre Quirinus
iura dabunt; dirae ferro et compagibus artis
claudentur Belli portae; Furor impius intus
saeva sedens super arma et centum vinctus aenis
post tergum nodis fremet horridus ore cruento‘.

Dann werden rauhe Zeitalter milde, beendet sind Kriege,
Fides, die greise, und Vesta, Remus mit Bruder Quirinus
sorgen fürs Recht, und die Tore des Krieges mit eisernen festen
Riegeln werden geschlossen, der gottlose Furor sitzt drinnen
auf den grausigen Waffen, schnauft, gefesselt mit hundert
eisernen Knoten am Rücken schauernd mit blutigem Munde.

Ein Zeitalter des Friedens wird angekündigt, die guten alten Zeiten mit den *mores maiorum*, den Sitten der Vorfahren, als fundamentale Werte, die wieder etabliert werden, halten künftig Einzug. Der Text ist ein Beispiel dafür, wie schwer einzelne bedeutungstragende Wörter manchmal zu übersetzen sind. „*cana Fides*“ lässt sich mit all seinen Anklängen gar nicht übersetzen: *Dea Fides* galt als sehr alte Gottheit, die Gründung ihres Tempels wurde auf Numa Pompilius, den quasi Friedenskönig der Frühzeit Roms, zurückgeführt. Hier bestand die Treue des römischen Volkes in der Einhaltung von Verträgen, aber auch die Treue im privatrechtlichen Bereich stand im Mittelpunkt. Vielseitig wurde sie auf Münzen dargestellt: mit Ähren und Fruchtkörben, Füllhorn und Schale oder im militärischen Kontext mit Feldzeichen, meist aber mit zwei ineinandergelegten rechten Händen. Quirinus war in der Frühzeit neben Jupiter und Mars eine wichtige Gottheit, die identifiziert wurde mit dem vergöttlichten Romulus. Vergil gibt *Fides* das Epitheton *cana*, weil der Kult sehr alt, uralte war. Die Verse bieten also mit *Fides*, *Vesta*, *Remus* und *Romulus* hoch angesehene Namen der Frühzeit Roms auf. Die bekannteste der drei Prophezeiungen dürfte aber die Heldenschau im sechsten Buch (*Aen.* 6,851-853) sein. Vor allem der Auftrag an die Römer, speziell an Augustus, beauftragt die Römer mit der Bewahrung des Friedens. Wer sich die Mühe macht, Vers 6,852 metrisch zu analysieren, wird feststellen, wie der Friede hervorgehoben wird mit *paci* zwischen Pent- und Hephthemimeres.

‘Tu regere imperio populos, Romane, memento
(haec tibi erunt artes) pacique imponere morem,
parcere subiectis et debellare superbos‘

Römer, gedenke, die Völker mit deinem Befehle zu lenken,
(das wird deine Kunst sein) zu etablieren den Frieden,
Unterworfenen zu schonen, die Störrischen niederzuschlagen.

Diese Gedanken sind spätestens 19 v. Chr., im Todesjahr Vergils, entstanden. Sie spiegeln die Erfahrungen der ersten augusteischen Jahre wider. Der Frieden soll im Mittelpunkt stehen, und nur, wenn Völker sich störrisch immer wieder auflehnen gegen dieses römische Programm, soll der Römer, sprich Augustus, ein-

PAX TEMPORIS ANTIQUI

greifen. Das war der Fall in Nordspanien, als sich schließlich Augustus persönlich 27 v. Chr. nach Tarraco in die Hauptstadt von Hispania Citerior begab, um von hier aus dann doch militärisch gegen die Kantaber und Asturer vorzugehen. In diesem Zusammenhang ist die Wahl des Demonstrativpronomens *haec* von Interesse. Es verweist parenthetisch (wegen *-que*) voraus auf die folgenden eineinhalb Verse. Der Plural *haec* steht für *imponere*, *parcere* und *superbos debellare*. Vergil konnte nicht ahnen, dass schon wenige Jahre später dieses Programm in Gallien wieder Anwendung finden würde, als die germanischen Sugambri auf gallischem Boden 16 v. Chr. Marcus Lollius und einer fünften Legion gar den Legionsadler abnahmen.

Zwei Jahre nach Vergils Tod stand 17 v. Chr. die Jahrhundertfeier an. Inzwischen waren auch die Feldzeichen und Legionsadler, die 53 v. Chr. verloren worden waren, von den Parthern zurückgegeben worden. Das augusteische Programm schien endgültig erfüllt. Horaz wurde mit der Abfassung eines *carmen saeculare* betraut. Er erfüllte den Auftrag, den Höhepunkt seines Wirkens. In der 15. Strophe (*carm. saec.* 57-60) des in sapphischen Versen geschriebenen Gedichtes kommen – ähnlich wie bei Vergils erster Prophezeiung – jetzt gleich sechs Allegorien vor, die für die *Pax Augusta* stehen, darunter jetzt auch erstmals *Pax* und *Copia*. Die Letztgenannte übernimmt quasi die Rolle des Plutos.

Iam Fides et Pax et Honos Pudorque
priscus et neglecta redire Virtus
audet, apparetque beata pleno
Copia cornu.

Treue, Friede, Ehr, altes Schamgefühl und
Tatkraft, lang verschmäht, wagen eine Rückkehr,
ebenso der Reichtum, der mit dem Füllhorn
Segen verbreitet.

Man spürt noch das vergilische Vorbild oder besser das augusteische Programm. *Fides* wird wieder genannt, aber nicht *Fides*, sondern *Pudor* bekommt hier mit *priscus* (Alliteration) das Epitheton, das auf die Frühzeit Roms verweist. *Virtus* gehört zu den Werten, die kaum angemessen zu übersetzen sind: das, was den Mann ausmacht, die Tatkraft. Sie wurde in der Frühzeit Roms aber auch von Frauen in vorbildlicher Weise gezeigt, man denke nur an Cloelia. Schön hebt die Strophe hervor, wie die Überfülle (*copia*) der Begleiter des Friedens ist.

Ein Jahr nach der Jahrhundertfeier wurde Augustus im Sinne des vergilischen *debellare superbos* nach Gallien gerufen, um dort Vorkehrungen für eine Befriedung dieser Gegend, d.h. Gallien und Germanien, zu treffen. 13 v. Chr. kehrte er zurück. Nun sollte das augusteische Friedensprogramm auch in Rom sichtbar seinen Ausdruck finden. Die Ara Pacis wurde vom Senat in Auftrag gegeben. Der Altar sollte die Pax Romana visualisieren und statt durch einen Triumphzug dem julisch-claudischen Kaiserhaus durch einen Prozessionsfries huldigen. Es ist nicht eindeutig geklärt, um wen es sich auf dem hier gezeigten Fries im einzelnen handelt. In jedem Fall zu sehen ist Augustus im Feldherrnmantel, bekrönt mit der *civica corona*, der Eichenkrone. Rechts



neben ihm könnte im Hintergrund Agrippa als designierter Nachfolger mit verhülltem Kopf dargestellt sein, der zum Zeitpunkt der Auftraggebung noch lebte, aber drei Jahre vor der Einweihung gestorben war. Es folgt die kaiserliche Familie, zu der Livia, Ehefrau des Augustus, mit verhülltem Haupt, und ihr Sohn Tiberius, der zugleich Adoptivsohn des Augustus war, gehören. Man beachte die Kleidung: Die Frauen sind in Palla und Stola ehrbar bis zu den Zehen am ganzen Körper bekleidet, auch die Kinder tragen die



Toga, das Kleidungsstück, das den freien Römer nach Augustus' Wunsch symbolisiert. Hier zeigen sich stolz freie römische Bürger. Auch die Ara Pacis betont die mit dem Frieden verbundene Fruchtbarkeit, die wirtschaftliche Blüte und den allgemeinen Wohlstand. Am auffälligsten wird dieser Aspekt durch das Tellus-Relief, einem von vier Reliefbildern der Umfassungsmauer, unterstrichen. Man kann darüber streiten, ob Tellus (die Erde) – eher anzunehmen in Anlehnung an *Ov. met.* 1,102 *per se dabant omnia tellus* – oder Pax (der Friede) dargestellt ist. Die Auswirkungen sind dieselben. Eine Frau – Tellus oder Pax – nimmt das Zentrum ein. Auf ihren Armen befinden sich zwei kleine Kinder, auf ihrem Schoß Früchte. Zu ihren Füßen ein friedlich grasendes Schaf und ein lagerndes Rind. Getreide, Mohn und Blumen füllen den Hintergrund. An den Seiten wenden sich ihr zwei Allegorien zu, die die fruchtbaren Winde symbolisieren. Ob in der Luft (Schwan), auf der Erde (Rind und Schaf) oder auf dem Wasser (Meerestier), es herrscht auf der gesamten Erde dank der Segnungen

des durch Augustus verwirklichten Goldenen Zeitalters ein umfassender Frieden.

Eirene/Pax –Mahnung für Gegenwart und Zukunft

Eirene/Pax. Frieden in der Antike. Eine wunderbare Ausstellung, die in Münster präsentiert wurde. Und doch handelt es sich bei dem Friedensprogramm immer wieder nur um Sehnsüchte. Das Imperium Romanum vergrößerte sich zwar noch in den nächsten Jahrhunderten, wurde aber dann überrollt von den Völkern des Nordens. Münster steht wie kaum eine andere Stadt für den Frieden und ist drei Jahrhunderte nach dem Westfälischen Frieden auf schlimmste Weise durch Angriffe im Zweiten Weltkrieg zerstört worden. Frieden – nur ein Wunsch? Am

Frieden muss gearbeitet werden, in jeder Generation, in jeder Gegenwart. Wer die Ausstellung verließ, kam an einer Glocke vorbei – und eben doch nicht vorbei: die Friedens- und Freiheitsglocke von Dessau. In dieser Glocke steckt Geschichte: Es waren mehr als 1500 zerstörten Waffen, aus denen sie gegossen wurde. Sie ist noch recht jung, da sie erst 1990 gegossen wurde. Nie verließ sie ihren Standort, den Platz der Deutschen Einheit in der Innenstadt von Dessau. Jetzt war sie für für einige Monate vor dem LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster zu sehen. Vier Tonnen wiegt sie und besteht aus 1250 Sturmgewehren, 174 Maschinengewehren, 87 Panzerbüchsen und 171 Pistolen, die zum Bestand der Nationalen Volksarmee der DDR gehörten. Unschädlich wurden die Waffen dadurch gemacht, dass ein Panzer sie überrollte. In vergangenen Zeiten wurden Kirchenglocken zum Einschmelzen für Waffen verwendet.



Hier war es umgekehrt: Der Waffenschrott wurde eingeschmolzen und nach den Entwürfen des Glockengießmeisters Rudolf Perner zu einer Freiheits- und Friedensglocke gegossen. Die Inschrift lautet: „Ich läute für Frieden und Freiheit + Ohne Freiheit kein Frieden + Ohne Frieden keine Freiheit + Keine Gewalt“. Diese Worte weisen auf die Wende in der DDR im Herbst 1989 hin, sind aber auch Mahnung für Gegenwart und Zukunft.



Alle Fotos: H. Krüssel



Münster im Zweiten Weltkrieg. Dieses Foto präsentierte die Stadtführerin auf der Pro Lingua Latina-Exkursion in Münster.